



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte**

**Huber, Johannes**

**Berlin, 1873**

zu Prag,

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12653**

auszurichten, mit schönen Worten sei er abgespeist worden.\*) Der Erzbischof scheint übrigens von den Jesuiten in Rom denunziert worden zu sein, da er sich in seinem Briefe wegen seiner Haltung gegen sie entschuldigt.

Wenn auch immer mehr bedrängt und eingeschränkt, waren die Jesuiten bis zu ihrer Aufhebung doch fast ausschließlich oder größtentheils mit der Leitung der Gymnasien und philosophischen und theologischen Facultäten in Oesterreich betraut.\*\*)

Nicht günstiger gestaltet sich das Bild ihrer Lehrwirksamkeit in Böhmen und insbesondere an der Universität in Prag. Characteristisch für den engherzigen Geist, der sie hier beseelte, ist schon die Thatsache, daß sie das Buch des Erasmus „de copia verborum“ im Jahre 1559 einzig aus dem Grunde aus den Schulen verbannten und die den Schülern früher verkauften Exemplare wieder abnahmen, weil daran erinnert werden könnte, daß Erasmus von Rotterdam eigentlich der Vorläufer der neuen Kezerei gewesen sei. Tomek, der Geschichtsschreiber der Universität Prag, macht den Jesuiten insbesondere den Vorwurf, daß sie die Phantasie ihrer Zöglinge durch falsche Vorstellungen von der Einwirkung höherer Wesen auf das menschliche Leben unnüßig erhitzen oder sich doch keine Mühe gaben, Vorurtheile dieser Art, welche von zu Hause mitgebracht wurden, zu beseitigen und verweist zur Begründung seines Vorwurfs auf die in den Memorabilien der Väter mit allem Ernste erzählten häufigen Erscheinungen von Heiligen und Engeln oder des bösen Geistes und anderer Gespenster, welche ihren Schülern bei wachendem Zustand in der Kirche, auf der Gasse oder im Collegium vorgekommen sein sollten.

\*) Abgedruckt in der „Sammlung der neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen, Frankfurt u. Leipzig 1762, IV, 158 ff.

\*\*) Nach N. Kink, Geschichte der kaiserl. Universität Wien, Wien 1854, I, 305—493. Der Verfasser, welcher dem Orden günstig gestimmt erscheint, gesteht zu, daß derselbe in späterer Zeit und insbesondere durch Hinausdrängung aller Concurrenten erschlaffte und sich selbst schadete. (Anmerk. 491).

Ferdinand II. wollte, wie wir gesehen haben, die Universität ganz in die Gewalt des Ordens geben; aber der Erzbischof Harrach protestirte dagegen und so wurde ihnen durch die Entscheidung Ferdinands III. die Beute wenigstens zum Theil wieder entrisen. Im Jahre 1654 einigten sich die Parteien zu einer friedlichen Vergleichung, wonach den Jesuiten die theologische und philosophische Facultät gesichert sein sollte. Ihrem Einflusse neben anderen widrigen Umständen ist es zuzuschreiben, daß die Universität sehr bald versank. Hier in Prag setzten die Jesuiten es durch, daß nicht nur jeder Professor, sondern auch jeder Doctorand, jeder antretende Rector und Decan den Eid ablegen mußte, an die unbefleckte Empfängniß Mariens zu glauben und diesen Glauben vertheidigen zu wollen. Ja sie führten ein besonderes kirchliches Fest ein, bei welchem alle anwesenden Mitglieder der Universität jedes Jahr diesen Eid wiederholen mußten.

Als unter Maria Theresia im Jahre 1752 eine neue Vorschrift für die Einrichtung der philosophischen und theologischen Studien an die Prager Universität erging, wonach in der Philosophie die Autorität des Aristoteles ein für allemal aufhören und den neuen Systemen Berücksichtigung gegeben werden, die Physik hingegen von den metaphysischen Principien, mit welchen man die natürlichen Erscheinungen erklärte, gänzlich befreit und als wahre Erfahrungswissenschaft betrieben werden sollte, ferner alle Spitzfindigkeiten, wodurch man die Naturwissenschaft mit der heiligen Schrift in Einklang zu bringen suchte, verboten wurden, so kämpften die Jesuiten eifrig, wiewohl vergeblich, gegen diese angestrebten Reformen. Noch mehr wurde ihre Machtstellung an der Universität erschüttert, als Maria Theresia im Jahre 1760 neben den zwei Professoren der Dogmatik aus ihrer Gesellschaft noch zwei andere aus dem Augustiner- und Dominikaner-Orden anstellte, welche die Theologie nach Augustin und Thomas lehren sollten. Die Jesuiten setzten allen diesen Anordnungen Trotz oder kleinliche Ränke entgegen, bewirkten aber nur, daß die Regierung sich

von ihrer Unverbesserlichkeit im Studienwesen überzeugte. Mit ihrer Aufhebung brach auch für Böhmen das letzte große Hinderniß einer Studienreform zusammen.\*)

An der Universität zu Freiburg im Breisgau bestanden die Jesuiten von 1620—1773 und benahmen sich hier sehr streit- und ranggüchtig. Während dieses Zeitraums waren nicht weniger als 123 Mitglieder des Ordens in der theologischen Facultät wirksam, denn ihr System eines fortwährenden Wechsels der Professoren hielten sie überall fest. Der Geschichtschreiber der Universität, H. Schreiber, urtheilt, daß sie als Träger der Wissenschaft kaum mehr als leere Namen hinterlassen hätten.\*\*)

— Im Jahre 1622 kamen die Jesuiten zuerst nach Heidelberg und erhielten 1629 zwei theologische und zwei philosophische Professuren. Im Jahre 1632 wurden sie von den Schweden vertrieben; 1635 kehrten sie, nachdem die Kaiserlichen die Stadt wiedergenommen hatten, zurück. Nach dem westphälischen Frieden im Jahre 1649 mußten sie die ganze Pfalz verlassen; aber im Jahre 1686 ließ sie Kurfürst Philipp Wilhelm wieder nach Heidelberg kommen, ohne ihnen jedoch an der Universität Lehrstühle einzuräumen. Schon im Jahre 1693 waren sie während der Plünderung und Verwüstung der Stadt durch die Franzosen wieder abgezogen, wurden aber nach dem Frieden zu Ryswick (1697) von Johann Wilhelm, der von ihnen erzogen worden war, zurückgerufen. Sie gründeten dann im Jahre 1703 ein Colleg und 1712 eine Kirche in Heidelberg. Seit 1706 wurden einige von ihnen als Professoren für Philosophie und Theologie an die Universität gezogen. Hier erregte der Jesuit und Professor des kanonischen Rechts, Usleben, großen Lärm, als er im Jahre 1715 in einer öffentlichen Disputation die Sätze vertheidigte: 1) daß

\*) Tomek, Geschichte der Prager Universität, Prag 1849, p. 170 ff., 291, 319 ff.

\*\*\*) Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg i. B. 1859, II, p. 421 u. 455.